

JA

die neue
Kirchenzeitung

39/2019

30. September 2018

€ 1,-

Erschüttert & erschütternd

Das Missbrauchs-Thema hat die Kirche voll im Griff. Offiziell sollte die von der deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Auftrag gegebene „Studie über sexuellen Missbrauch an Minderjährigen durch Geistliche“ von den Forschern bei der DBK-Herbstvollversammlung am 25. September in Fulda vorgestellt werden. Doch mehrere Medien berichteten längst vorab, in der Folge auch die letzte Ausgabe von JA.

Den Bischöfen wurden die Ergebnisse erstaunlicherweise jedoch nicht zuvor bekannt gemacht. Mindestens einer von ihnen, jener von Regensburg, zeigte sich verärgert. Kein Wunder.

Verwunderlich ist hingegen, dass Kurienerkardinal Marc Ouellet bei der Vollversammlung des Rats der europäischen Bischofskonferenzen in Poznan (Posen) mehr Sorgfalt bei der Auswahl von Bischöfen gefordert hat. Nebenbei auch eine stärkere Einbeziehung von Frauen bei der Eignungsprüfung von Priesterkandidaten.

Er spricht von einer Krise, die „die Institution erschüttert“. *Quellet ist nicht irgendwer. Er ist seit acht Jahren der Chef der Bischofs-Kongregation, also jener vatikanischen Behörde, die die Bischöfe ohne Einbeziehung des Gottesvolkes selbstherrlich ernannt. Weiß seine linke Hand wirklich nicht, was seine rechte tut?*

Erschütternd.

P. Udo

Der heilige Rupert könnte Anstöße zur Kirchenreform geben

Der Salzburger Landesheilige Rupert (um 650-718) hat für sein Projekt, im frühmittelalterlichen Alpen-Donauraum eine kirchliche Infrastruktur aufzubauen, eine Vorgangsweise gewählt, die auch heute Vorbild sein könnte.

Das geht aus einem Beitrag des Wiener Kirchenhistorikers Rupert Klieber in den „Salzburger Nachrichten“ (21.9.) hervor, der sich mit den Verdiensten des heutigen Schutzpatrons des Landes Salzburg befasst. Und nicht nur mit jenen Ruperts: Denn dieser habe „für die enormen Herausforderungen seiner Zeit auf ein Team von Verheirateten und Ehelosen, von Männern und Frauen (v. a. Erentrud) gesetzt“, wie Klieber hinwies. Nachsatz: „Die Kirche von heute ist gut beraten, es ihm gleichzutun.“



Professor
Rupert Klieber.

Priester waren verheiratet

Der Kirchenhistoriker an der Universität Wien berichtete über verblüffende Erkenntnisse bei einer Forschertagung anlässlich des Todestages Ruperts am 27. März vor 1.300 Jahren:

Ruperts engste Mitarbeiter, die wie dieser im Salzburger Dom bestatteten Geistlichen Chuniald und Ghislar, waren - wie aus einer „bisher überlesenen“ No-

tiz hervorgehe - offenbar verheiratete Familienväter. Bayernherzog Theodo, der den aus Worms geholten Bischof Rupert damit beauftragt hatte, eine Infrastruktur für Bischofssitze in seinem Einflussbereich zu schaffen, bekam von Papst Gregor II. (715-731) in Rom eine Kirchenordnung für Bay-

ern, die einer „eherefreundlichen Kirchenlinie“ folgte, wie Klieber schrieb: Demnach sollten „gut verheiratete Einheimische“, also nur solche in erster Ehe, zu Priestern geweiht werden. Bis zum Zweiten Laterankonzil (1139) gab es in der lateinischen Kirche sowohl verheiratete als auch unverheiratete Priester.

Australiens Priesterrat für Ende des Pflichtzölibats

Der Nationale Priesterrat (NCP) in Australien tritt für einen freiwilligen Zölibat ein. Der Priesterrat will auf dem Plenarkonzil der katholischen Kirche Australiens im Herbst 2020 einen entsprechenden Antrag zur Diskussion stellen, wie das australische Nachrichtenportal „CathNews“ berichtete.

Die Mehrheit der Priester sei „für einen freiwilligen Zölibat in der Weise, dass das Priesteramt für verheiratete Männer geöffnet werden sollte“, wurde der Priesterratsvorsitzende James Clarke zitiert.

„Diese Forderung kommt nicht nur von den Priestern, sondern auch von den Menschen“, fügte Clarke hinzu. Viele Priester hätten die Kirche verlassen, weil ihnen das Zölibatsgebot „zu schwierig“ gewesen sei. Das sei ein großer Verlust für die Kirche; es müsse Teil der Debatte sein, wie diese ehemaligen Priester wieder aufgenommen werden könnten.

Dem 1970 im „Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils“ gegründeten und von der Bischofskonferenz anerkannten NCP gehören mehr als 1.700 der rund 3.000 australischen Priester an.

Mit ihrer Forderung steht der Priesterrat im Widerspruch zu Australiens Bischofskonferenz. Diese hatte in ihrer Antwort auf die Empfehlungen der staatlichen Missbrauchskommission eine Aufweichung der verpflichtenden Ehelosigkeit für Priester abgelehnt.

Papst Franziskus hatte im März Grünes Licht für das erste sogenannte Plenarkonzil der katholischen Kirche Australiens seit 1937 gegeben.

50 Seelsorgeräume für die Steiermark

Bischof Wilhelm Krautwaschl hat am 18. September die Eckpunkte für die anstehende Umstrukturierung der Diözese Graz-Seckau präsentiert.

Ab 1. September 2020 soll es in der katholischen Kirche der Steiermark Seelsorgeräume, Regionen und ein verschlanktes Ordinariat geben, kündigte er im Rahmen der Pfarrerwoche in Schloss Seggau an.

Binnen zwei Jahren soll in der Diözese das kirchliche Leben vor Ort in 50 größeren Räumen - bezeichnet als „Seelsorge-

räume“ - organisiert werden. Unterstützt werden soll die Entwicklung der Seelsorgeräume von 23 „Regionalkoordinatoren“.

Das Wort „Pfarre“ bzw „Pfarer“ kommt in der Ankündigung des Bischofs nicht vor. Die Ressourcen würden weniger werden, die Priesterberufungen seltener, sagte er.

US-Obergrenze für Flüchtlinge

Mit Kritik haben Kirchenvertreter und Menschenrechtsgruppen auf die von der US-Regierung geplante Begrenzung der Flüchtlingsaufnahme auf maximal 30.000 Personen pro Jahr reagiert.

Obwohl das aktuelle Geschäftsjahr Ende September abschließt, sind bislang nur knapp 21.000 der bislang 45.000 erlaubten Flüchtlinge offiziell aufgenommen worden.

In Österreich wurde 2016 die Obergrenze für 2018 mit 30.000 und für 2019 mit 25.000 festgesetzt.

Bis Ende Juli sind in Österreich 8.260 Asylanträge gestellt worden. Die USA zählen 328 Millionen Einwohner, Österreich 8,8 Millionen.

Evangelischer Synodenpräsident hat Bedenken gegen „Ehe für alle“

Rechtliche Bedenken in Zusammenhang mit der Öffnung der Ehe und der Eingetragenen Partnerschaft für alle meldet der evangelische Synodenpräsident Peter Krömer an.

Durch die entsprechenden Novellierungen käme es zu „weitreichenden Eingriffen in die Gesellschaft“ und zu rechtlichen Lücken speziell im Fortpflanzungsmedizinrecht, im Obsorgerecht und im Kindschafftsrecht, mahnte der Rechtsanwalt in einer Stellungnahme gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Eine Diskussion in der breiten Öffentlichkeit und Politik - samt Offenlegung der jeweiligen Positionen von Seiten der Regierung und der im



*Synodenpräsident
Peter Krömer.*

Foto: Evang. Kirche Österr.

Nationalrat vertretenen Parteien - sei dringend notwendig.

Harvard-Klimaexperte auf Heimatbesuch in Pfarre: Jetzt handeln!

Der renommierte Harvard-Klimaexperte Gernot Wagner hat in der Pfarre seiner Heimatstadt Amstetten zu nachhaltigem Handeln aufgerufen.

Bei seinem Vortrag „Klimawandel geht uns alle an“ betonte der 38-jährige Mitautor des vielbeachteten Buches „Klimaschock: Die extremen wirtschaftlichen Konsequenzen des Klimawandels“, dass vor allem auf oberster politischer Ebene ein Kurswechsel in der Weltwirtschaft erfolgen müsse.

Auf EU- und Länderebene, aber ebenso regionalpolitisch auf Landes- oder Stadtebene müssten Maßnahmen ergriffen werden. Das heißt laut Wagner nicht, dass Einzelne nichts tun könnten: Es mache in Bezug auf den CO₂-Ausstoß einen Unterschied, ob wir Äpfel aus Südafrika oder aus dem Mostviertel konsumieren.



Gernot Wagner bei seinem Vortrag in der Pfarre Amstetten Herz Jesu.

In Kürze

Papst Franziskus hat bei seinem Besuch von Palermo die Mafia scharf kritisiert und ihre Mitglieder zur Umkehr aufgefordert. „Wer Mafioso ist, lebt nicht als Christ, denn mit seinem Leben lästert er Gott“, sagte er bei einer Messe zu Ehren des ermordeten Anti-Mafia-Priesters Pino Puglisi.

Papst Franziskus ließ am 16. September an die Teilnehmer seines sonntäglichen Mittagsgebets auf dem Petersplatz 40.000 metallene Kreuzfixe verteilen.

Papst Franziskus hat eine neue Apostolische Konstitution mit großer Relevanz im Blick auf die Führung der katholischen Weltkirche veröffentlicht. „Episcopalis communio“ führt verpflichtende Synodenumfragen ein. Die Gläubigen seien schließlich Ausgangspunkt und Endpunkt der Reflexionen einer Synodenversammlung.

Weltweit gehen 303 Millionen Kinder oder Jugendliche nicht in die Schule. Darauf macht ein neuer Bericht des UNO-Kinderhilfswerks UNICEF aufmerksam.

Der Vatikan und der Dachverband der protestantischen Kirchen in Europa haben die Aufnahme offizieller Dialog- und Ökumene-Gespräche vereinbart.

Ungarn. Der Vorsitzende der Ungarischen Bischofskonferenz, Andras Veres, hat die vom Europaparlament mit Mehrheit geforderte Einleitung des EU-Rechtsstaatsverfahrens gegen Ungarn kritisiert und sich hinter die Regierung von Premier Viktor Orban gestellt.

Im Kosovo ist die Religionsfreiheit vorbildlich und ein wichtiger Beitrag zum friedlichen Zusammenleben. Dieses Resümee zog der EU-Parlamentarier Lukas Mandl (EVP) nach einem Besuch im Kosovo gegenüber „Kathpress“.

Chiles Missbrauchsskandal schlägt weitere Wellen. Papst Franziskus hat die vorzeitigen Rücktritte von zwei weiteren Bischöfen angenommen. Damit stehen bereits acht von 27 Diözesen unter einer Übergangsverwaltung.

Indien. Bischof Franco Mulakkal (54) von Jalandhar lässt sein Amt während der Ermittlungen nach von Ordensfrauen erhobenen Vergewaltigungsvorfällen ruhen.

Niederlande. „Jugendbischof“ Robert Mutsaerts zieht seine Teilnahme an der Jugendsynode im Vatikan zurück. Es sei nicht „die richtige Zeit“ für eine Jugendsynode, heißt es mit Blick auf die derzeit grassierenden Missbrauchsskandale.

USA. Im Streit um eine Gas-Pipeline, die durch ihr Grundstück in Pennsylvania verlaufen soll, ziehen die Schwestern des Ordens der Anbetinnen des Blutes Christi vor das oberste US-Gericht.

Österreich

Salzburg. Die Stiftskirche der Benediktinerabtei St. Peter - eines der best- und meistbesuchten Gotteshäuser in Salzburg - bleibt ab Ende September wegen großangelegter Renovierungsmaßnahmen für ein Jahr geschlossen. Kosten: zwölf Millionen Euro.

Salzburg. Zum 200 Jahr-Jubiläum des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ findet in sieben Salzburger Gemeinden sowie an je einem Schauplatz in Oberösterreich und Tirol vom 29. September bis 3. Februar 2019 eine große, dezentrale Landesausstellung statt.

Niederösterreich. Am 30. September wird im Dom von St. Pölten wieder der „Sonntag der Völker“ gefeiert. Mitgestalter sind katholische Migranten aus Kroatien, Philippinen, Nigeria, Brasilien, Polen und Ungarn.

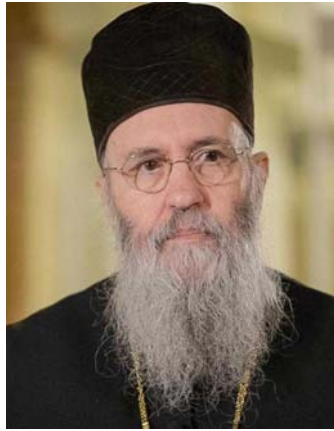
Niederösterreich. Der Brigadier Josef Juster ist in der St. Georgs Kathedrale in Wiener Neustadt von Militärbischof Werner Freistetter zum ständigen Diakon geweiht worden.

Steiermark. „Kunst trifft Theologie“: Unter diesem Leitwort widmet sich die Katholisch-Theologische Fakultät an der Universität Graz im kommenden Wintersemester verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen wie Theater, Musik, Literatur, Fotografie und Bildende Kunst.

Russisch-orthodoxe Kirche bricht mit Konstantinopel

Im Streit um die orthodoxe Kirche in der Ukraine hat die russisch-orthodoxe Kirche scharfe Schritte gegen das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel beschlossen.

Russisch-orthodoxe Geistliche sollten vorerst keine gemeinsamen Gottesdienste mehr mit Priestern des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel feiern, entschied das Leitungsgremium der russischen Kirche, der Heilige Synod, unter Vorsitz von Patriarch Kyrill I. In den Messen werde zudem das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I., nicht mehr genannt. Der theologische Dialog mit Konstantinopel wird eingestellt.



Metropolit Hierotheos Vlachos.

„Kein Auftrag aus USA“
Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel zeigt sich unbeeindruckt. Auf seiner Website wurde jetzt ein Beitrag des Metropoliten von Navpaktos, Hierotheos Vlachos, mit dem Titel „Mutter der Ukraine - Das Ökumenische Patriarchat“ veröffentlicht. Vlachos bemüht sich darin um eine Entkräftung des von staat-

licher wie kirchlicher Seite aus Moskau erhobenen Vorwurfs, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. sei in der Ukraine „im Auftrag der Westmächte“ aktiv geworden. Das Anliegen einer gerechten kirchlichen Neuordnung für die Orthodoxie im ehemaligen Ostblock sei vom heutigen Patri-

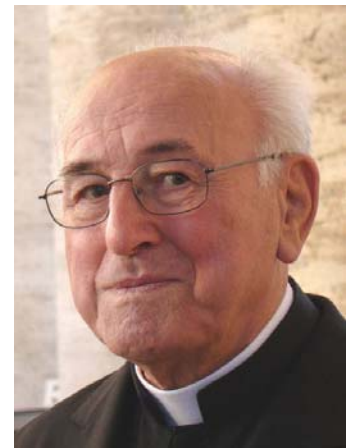
archen schon während der Perestrojka und noch vor der Wende vertreten worden, als er noch Metropolit und engster Mitarbeiter von Patriarch Dimitrios I. gewesen sei, so der Metropolit. Die Autokephalie für die georgische Orthodoxie und die Wiederherstellung der völlig zerstörten Kirchenstrukturen in Albanien seien nämlich in jener Epoche erfolgt, als USA und NATO noch auf Michail Gor-

batschow gesetzt hatten. Später, schon als Ökumenischer Patriarch, habe Bartholomaios bald nach dem Zerfall der Sowjetunion 1991 an der kirchlichen Verselbstständigung Estlands und auch schon der Ukraine zu arbeiten begonnen. Damals habe es die heutige neue Ost-West-Spannung noch nicht gegeben. Ihn hätten rein kirchliche Beweggründe geleitet.

Benedikt XVI. im Clinch mit von ihm ernanntem Kardinal

2010 hat Benedikt XVI. Walter Brandmüller zum Kardinal ernannt. Sieben Jahre später musste er sich und seinen Amtsverzicht ihm gegenüber verteidigen.

In zwei Briefen vom November 2017 an den deutschen Kardinal, über die am 20. September die „Bild“-Zeitung und die „New York Times“ berichteten, erläutert er ferner, warum er das neue Amt eines „Papstes im Ruhestand“ (lateinisch: Papa emeritus) geschaffen hat.



Kardinal Walter Brandmüller.

Aus Schmerz wurde Zorn
Die Zeitungen zitieren ausführlich aus dem Briefwechsel, der zunächst nur der „Bild“ im Wortlaut vorgelegen hatte. Über die Kritik konservativer Kreise an seinem Rücktritt im Frühjahr 2013 schreibt Benedikt XVI.: „Den tief sitzenden Schmerz, den Ihnen mit vielen anderen das Ende meines Pontifikats zugefügt hat, kann ich sehr wohl verstehen. Aber der Schmerz ist bei manchen - wie mir scheint - auch bei Ihnen zum Zorn geworden, der nun nicht mehr bloß den Rücktritt betrifft, sondern sich immer mehr auch auf meine Person und mein Pontifikat im ganzen ausdehnt. Auf diese Weise wird nun ein Pontifikat selbst entwertet und in die Trauer über die Situation der Kirche von heute eingeschmolzen.“

Benedikt XVI. widerspricht scharf

In einem anderen Schreiben an Brandmüller weist Benedikt XVI. dessen Kritik an der Schaffung des Amtes eines „Papa emeritus“ zurück. In einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom Oktober hatte Brandmüller gesagt, die Figur eines Papstes im Ruhestand habe es in der Kirchengeschichte bislang

nicht gegeben. Dem widerspricht Benedikt XVI. in aller Schärfe und schreibt, dass auch die wenigen in früheren Jahrhunderten zurückgetretenen Päpste nach ihrem Rücktritt „emeritierte Päpste“ gewesen seien. Weiter schreibt er: „Wenn Sie einen besseren Weg wissen und daher glauben, den von mir gewählten verurteilen zu können, so sagen Sie es mir bitte.“ Die Annahme, dass es nun gewissermaßen zwei Päpste gebe, dementiert Benedikt: „Ich habe mit dem Papa emeritus eine Situation zu schaffen versucht, in der ich für die Medien absolut unzugänglich bin und in der völlig klar ist, dass es nur einen Papst gibt.“ 2016 hat Kardinal Brandmüller mit drei weiteren konservativen Kardinälen nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Amoris laetitia“ kritische Anfragen an Papst Franziskus gestellt, die dieser jedoch bislang keiner Antwort würdigte.

Medien: Ökumenisches Patriarchat erlaubt Priestern Wiederheirat

Orthodoxe Priester des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel sollen laut Medienberichten künftig unter bestimmten Bedingungen ein zweites Mal heiraten dürfen.

Nach Angaben des griechischen orthodoxen Internetportals „Romfea“ gab eine Bischofsversammlung in Istanbul grundsätzlich grünes Licht für eine zweite Ehe von Geistlichen, wenn die erste Ehefrau gestorben oder der Priester von ihr verlassen worden sei. Jeder Einzelfall müsse vom Leitungsgremium der Kirche, dem Hei-

ligen Synod, geprüft werden. Andere orthodoxe Kirchen lehnen es entschieden ab, dass Priester ein zweites Mal heiraten. Die orthodoxe Kirche weicht traditionell auch verheiratete Männer zu Priestern. Sie können allerdings nicht Bischof werden. Nach der Priesterweihe dürfen Geistliche nicht mehr heiraten.

Papst Franziskus: Sexualität ist „der schönste Punkt der Schöpfung“

Papst Franziskus hat Sexualität als den „schönsten Punkt der Schöpfung“ bezeichnet. „Sexualität, Sex, ist ein Geschenk Gottes. Ohne Tabu“, sagte der 81-jährige Pontifex bei einer Begegnung mit französischen Jugendlichen in dieser Woche im Vatikan.

Das Geschenk habe „zwei Ziele: sich lieben und Leben hervorbringen“, zitierte das Onlineportal „Vatican News“ den Papst. „Es ist eine Leidenschaft, leidenschaftliche Liebe. Die wahre Liebe ist leidenschaftlich. Wenn die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau leidenschaftlich ist, bringt sie dich immer dazu, Leben zu geben.“

Erste Lesung: Num 11, 25-29**Willst du dich für mich ereifern?
Wenn nur das ganze Volk zu Propheten würde!**

In jenen Tagen kam der Herr in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebenzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in prophetische Verzückung, die kein Ende nahm. Zwei Männer aber waren im Lager geblieben; der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auch über sie war der Geist gekommen. Sie standen in der Liste, waren aber nicht zum Offenbarungszelt hinausgegangen. Sie gerieten im Lager in

prophetische Verzückung. Ein junger Mann lief zu Mose und berichtete ihm: Eldad und Medad sind im Lager in prophetische Verzückung geraten. Da ergriff Josua, der Sohn Nuns, der von Jugend an der Diener des Mose gewesen war, das Wort und sagte: Mose, mein Herr, hindere sie daran! Doch Mose sagte zu ihm: Willst du dich für mich ereifern? Wenn nur das ganze Volk des Herrn zu Propheten würde, wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!

Zweite Lesung: Jak 5, 1-6**Euer Reichtum verfault**

Ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird. Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen

euch auftreten und euer Fleisch verzehren wie Feuer. Noch in den letzten Tagen sammelt ihr Schätze.

Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorent-

halten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, dringen zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere. Ihr habt auf Erden ein üppiges und

ausschweifendes Leben geführt, und noch am Schlachttag habt ihr euer Herz gemästet. Ihr habt den Gerechten verurteilt und umgebracht, er aber leistete euch keinen Widerstand.

Evangelium: Mk 9, 38-43.45.47-48**Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.
Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt,
dann hau sie ab!**

In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört - amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen. Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins

Meer geworfen würde. Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dich dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. Und wenn dich dein Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus; es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes zu kommen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Gedanken zum Sonntag

Pfarrer Josef Gratzner
Pfarrer Neumarkt/Hausruckkreis
Pfarrprovisor Kallham



Ja, darf er das denn? Mit dieser Frage beginnt das heutige Evangelium. Da gibt es Jemand, der gar nicht dazu gehört und dennoch im Namen Jesu Wunder tut. Die Jünger sind empört, aber Jesus nimmt es gelassen. „Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden“. Diese Worte von Jesus haben natürlich den Hintergrund, dass es die Wunder in seinem Namen nicht geben würde, wenn derjenige sie nicht in seinem Namen und in seinem Sinne tut.

Wir kennen ja aus der Apostelgeschichte, wenn jemand im falschen Sinne auftreten will „Aber der böse Geist antwortete ihnen: Jesus kenne ich und auch Paulus ist mir bekannt. Doch wer seid ihr? Apg 19,15“. Jesus geht aber im heutigen Evangelium auf einen anderen Aspekt ein. Jeder der auf ihn schaut, bekommt seinen Lohn. Selbst wenn jemand den Jüngern einen Becher Wasser gibt, nur weil sie zu Christus gehören. Dies ist tröstlich für alle, die den Jüngern damals und heute weiterhelfen. Sei es durch materielle Gaben, aber auch für geistigen Beistand. Die Worte sind aber auch für die Jünger in der Form bestimmt, dass sie sich verlassen können. Dort wo sie in der Nachfolge Jesu auftreten, wird es immer Menschen geben, die ihnen weiterhelfen. Er schließt allerdings noch eine Warnung an, dass nicht alle, welche fromm auftreten auch das Beste für seine Jünger im Sinn haben.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

30 So Mk 9, 38-48

Jesus sagte: Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört — Amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen.

3 Mi Mt 6, 19-21

Jesus sagte: Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, sondern sammelt euch Schätze im Himmel. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

4 Do Röm 6, 8-14

Paulus schreibt: Stellt euch Gott zur Verfügung als Menschen, die vom Tod zum Leben gekommen sind, und stellt eure Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes.

1 Mo Jes 45, 18-19

So spricht der Herr: Ich habe nicht zu meinem Volk gesagt: Sucht mich im leeren Raum! Ich bin der Herr, der die Wahrheit spricht und der verkündet, was recht ist.

5 Fr Ps 27

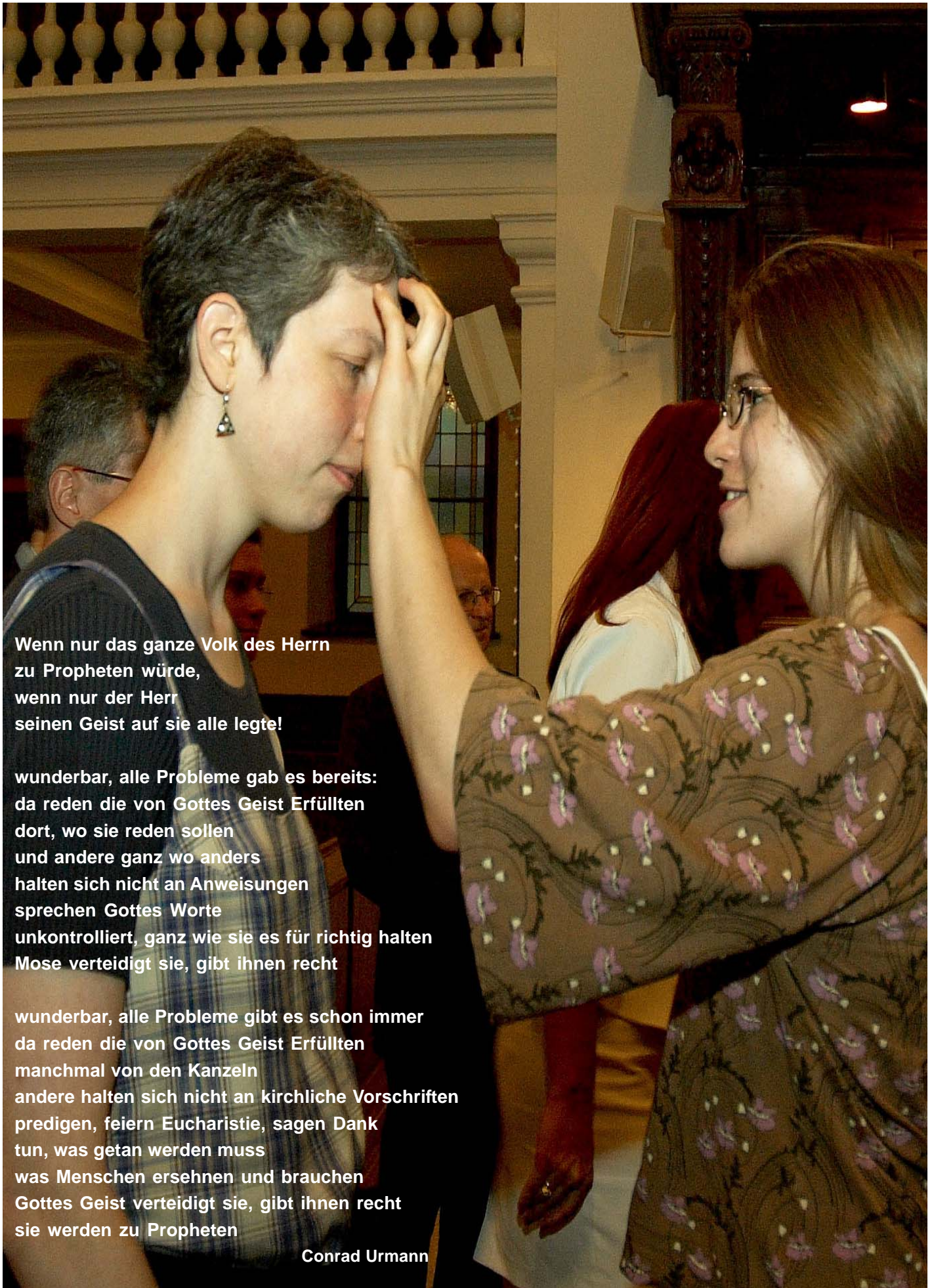
Mein Herz denkt an dein Wort, o Herr: Sucht mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.

2 Di 1 Petr 3, 8-17

Petrus schreibt: Haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.

6 Sa 1 Kor 3, 18-23

Paulus schreibt: Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.



Wenn nur das ganze Volk des Herrn
zu Propheten würde,
wenn nur der Herr
seinen Geist auf sie alle legte!

wunderbar, alle Probleme gab es bereits:
da reden die von Gottes Geist Erfüllten
dort, wo sie reden sollen
und andere ganz wo anders
halten sich nicht an Anweisungen
sprechen Gottes Worte
unkontrolliert, ganz wie sie es für richtig halten
Mose verteidigt sie, gibt ihnen recht

wunderbar, alle Probleme gibt es schon immer
da reden die von Gottes Geist Erfüllten
manchmal von den Kanzeln
andere halten sich nicht an kirchliche Vorschriften
predigen, feiern Eucharistie, sagen Dank
tun, was getan werden muss
was Menschen ersehnen und brauchen
Gottes Geist verteidigt sie, gibt ihnen recht
sie werden zu Propheten

Conrad Urmann

Internationale Tagung über „Powerfrauen“ im Nahen Osten

Den „Powerfrauen“ im Orient war die Jahrestagung der „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) am 17./18. September in Salzburg gewidmet.

Damit wollte das in Linz beheimatete Hilfswerk deutlich machen, dass es in den von Kriegen und sonstigen gesellschaftlichen Konflikten geplagten Ländern vor allem auch die Frauen sind, die die Gesellschaften in Gang halten und sich für eine gerechtere und bessere Welt einsetzen.

In der Regel unbeachtet von Medien aber auch von der Politik seien es vor allem die Frauen, die im Orient die Gesellschaft in Gang halten, betonte ICO-Obmann Sawomir Dadas im Vorfeld der Tagung bei der konsequenterweise heuer keine Bischöfe, sondern fast ausschließlich Frauen referierten. Den öffentlichen Hauptvortrag sollten die irakisch-schweizerische Filmemacherin Aida



*Filmemacherin
Aida Schlöpfer Al-Hassani.*

Schlöpfer Al-Hassani und die jesidische Menschenrechtsaktivistin und Sacharow-Preisträgerin Lamiya Aji Bashar gemeinsam gestalten. Doch letztere konnte aufgrund von bürokratischen Problemen mit ihrer Aufenthaltsberechtigung in Deutschland das Land nicht verlassen. So wandte sie sich in einer Videobotschaft an die Teilnehmer der Tagung.

Einsatz für Jesidinnen

Lamiya Aji Bashar war 16, als sie 2014 vom IS entführt wurde, nach acht Monaten gelang ihr die Flucht. Dabei wurde sie aber von einer Landmine im Gesicht schwer verwundet.

Sie beklagte, dass noch immer rund 3.400 jesidische Frauen und Kinder verschwunden und vermutlich noch in der Gewalt des

IS im irakisch-syrischen Grenzgebiet sind. Sie würden vergewaltigt und misshandelt, doch die Welt kümmere sich nicht darum.

Christenverfolgung im Irak

Aida Schlöpfer Al-Hassani zeigte ihren international bekannten Film „Noun - Christenverfolgung im Irak“. Darin dokumentierte sie Schicksale der von IS-Terroristen verfolgten Christen in Flüchtlingslagern im Irak. „Noun“ steht für „N“ („Nazrani“ bzw. „Nazarener“, wie die Christen im arabischen Raum genannt werden). Die Regisseurin drehte u.a. Szenen in Flüchtlingslagern in Erbil, sie zeigt Familien am Ende ihrer Kräfte; Menschen, die Kinder, Eltern, Angehörige oder Freunde verloren haben. Al-Hassani ist Schiitin und Tochter eines Irakers. Die Mutter ist Libanesin. Sie wuchs sieben Jahre in Bagdad auf, bevor die Familie vor dem Regime von Saddam Hussein in den Libanon flüchtete. Schließlich kam sie in die Schweiz, wo sie seit mehr als 20 Jahren lebt.

Hoffungsraum für Junge

„Wir sind ein Hoffungsraum für die jungen Leute. Denn wo es Ausbildung gibt, da gibt es auch Hoffnung auf eine bessere Zukunft.“ Das hat die österreichische Ordensfrau Sr. Hildegard Enzenhofer in ihrem Vortrag betont.

Sie leitet seit 2002 in Qubeibeh in der Nähe von Jerusalem das Pflegeheim „Beit Emmaus“ der Salvatorianerinnen. Rund 30 palästinensische Frauen, die



Sr. Hildegard Enzenhofer.

aufgrund ihres Alters oder einer Behinderung auf Hilfe angewiesen sind, werden hier betreut und gepflegt. Auf Enzenhofers Initiative wurde

zudem 2008 in Zusammenarbeit mit der Bethlehem-Universität in Qubeibeh eine Krankenpflegeschule mit Ausbildungsplätzen für Männer und Frauen errichtet, die seither qualifizierte Pflegekräfte ausbildet.

Den Frauen ihre Würde belassen

Wafa Goussous, Direktorin der „Orthodox Initiative“, berichtete über die Arbeit ihrer Hilfsorganisation mit traumatisierten



Wafa Goussous, Direktorin der „Orthodox Initiative“.

syrischen Frauen in den Flüchtlingscamps in Jordanien. „Unser oberstes Prinzip ist, dass diese Frauen ihre Würde bewahren können“, so Goussous. Die Frauen seien von den Erlebnissen des Krieges und der Flucht ebenso traumatisiert wie nun aufgrund der Zustände in den Lagern. Die Journalistin und Orient-Expertin Gudrun Harrer gab einen Überblick über verschiedene Frauenbilder im Orient. Die deutsche Bibelwissenschaftlerin Katrin Brockmüller verglich biblische Frauenbilder mit sozialen Realitäten.

„Moderne Sklaverei“

Auf die unmenschlichen Zustände, unter denen Migrantinnen aus Asien und Afrika im Libanon leiden, hat der Orient-Experte Stefan Maier in seinen Ausführungen hingewiesen. Er sprach wörtlich von „moderner Sklaverei“.

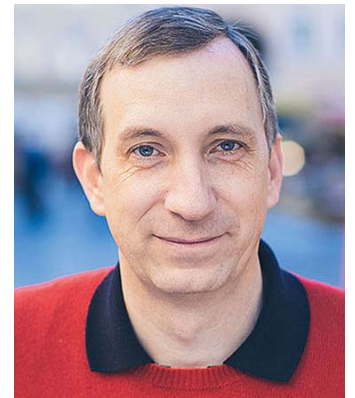
Im Libanon seien ca. 200.000 bis 250.000 Migrantinnen aus den Philippinen, Sri Lanka, Äthiopien, Nepal, Kenia, Togo oder Kamerun als Hausangestellte beschäftigt.

Viele Frauen müssten für einen Hungerlohn fast rund um die Uhr bis zur völligen psychischen Erschöpfung für ihren Arbeitgeber tätig sein und sei-

en oft zusätzlich noch Psycho-terror bzw. Gewaltanwendungen oder sexuellem Missbrauch ausgesetzt. All das treibt nicht wenige der Frauen schlussendlich in den Suizid bzw. würden viele beim Versuch ums Leben kommen, aus der Wohnung ihres Arbeitgebers zu entfliehen, so Maier. Die Zahl der Selbstmorde unter den Migrantinnen sei inzwischen auf durchschnittlich zwei pro Woche angestiegen.

Frauen in Ägypten

Der Nahost-Experte kam weiters auch auf Ägypten zu sprechen. Ägypten sei unter allen 22 Staaten der arabischen Welt das Land mit den schlechtesten Lebensbedingungen für Frauen. Die Lage sei gekennzeichnet durch ein hohes Maß an sexueller Gewalt und gemäß UNICEF seien 91 Prozent der weiblichen Bevölkerung des Landes Opfer von Genital-



*Orient-Experte
Stefan Maier.*

verstümmelung, obgleich diese grausame Praxis seit dem Jahr 2008 gesetzlich verboten ist. Darüber hinaus seien 63 Prozent aller Frauen in Ägypten Analphabetinnen.

Es bestehe allerdings auch unter den Frauen wenig Solidarität: Laut einer Umfrage würden 84 Prozent der ägyptischen Frauen glauben, dass „Frauen, die sich provozierend kleiden, verdienen, sexuell belästigt zu werden“. Mit ihrem traditionellen Glauben schürten zudem Frauen auch Ungleichheit und Gewalt: 60 Prozent der weiblichen Befragten einer Studie glauben, dass „wenn eine Frau vergewaltigt wird, sie ihren Vergewaltiger heiraten sollte“.

Die „Initiative Christlicher Orient“ unterstützt seit vielen Jahren die Christen in Syrien, im Irak, im Libanon oder auch im anatolischen Tur Abdin.

„Politik ist eine der wertvollsten Formen der Nächstenliebe“

Der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz hat am Morgen des 20. Septembers in der St. Leopolds-Kapelle des Niederösterreichischen Landhauses mit zahlreichen Landespolitikern einen Gottesdienst gefeiert. Die Messe fand anlässlich der Sitzung des Landtages von Niederösterreich statt, die für Nachmittag anberaumt war.

Bischof Schwarz legte den Politikern ein Zitat von Papst Franziskus an's Herz, wonach „Politik eine der wertvollsten Formen der Nächstenliebe ist, weil sie das Gemeinwohl anstrebt“. Liebe bzw. Nächstenliebe dürfe nicht nur das Prinzip der zwischenmenschlichen Beziehungen im kleinen Rahmen wie in Familien und unter Freunden sein, sondern genauso auch in großen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen. Die Politik sei gefordert, im Blick auf das Gemeinwohl die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge zu analysieren und so

zu gestalten, dass Nächstenliebe gelebt werden könne, so Bischof Schwarz. Das könne man gegebenenfalls auch „in Augenhöhe miteinander durchbuchstabieren“. Zahlreiche der anwesenden Politiker hätten sich im Anschluss an die Messe für die Predigt bzw. dieses Zitat bedankt, so Schwarz gegenüber „Kathpress“.

„Kirche ohne Caritas ist nicht Kirche“

Seine erste offizielle Pressekonferenz als Bischof von St. Pölten gab Alois Schwarz gemeinsam mit Caritas-Direktor Hannes Ziselsberger am 20. Septem-

ber bei einem Besuch der Caritaseinrichtung carla in Krems. Er plädierte für eine Gesellschaft, in der alle Menschen einen Platz finden und sich einbringen können. Als Bischof sei er auch mit ganzer Kraft und

ganzem Herzen Bischof der Caritas, so Schwarz. Die Caritas sei mit ihren zahlreichen Einrichtungen ein „Umschlagplatz der Nächstenliebe“. Nachsatz: „Kirche ohne Caritas ist nicht Kirche.“

Rumänien: Van der Bellen besucht Concordia-Schulprojekt

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat im Rahmen seiner Rumänien-Visite u.a. ein Vorzeigeprojekt der Hilfsorganisation Concordia besucht.

Der 1991 vom Jesuiten Georg Sporschill gegründete Verein Concordia betreibt zahlreiche

sident hat sich am Stadtrand von Ploesti, rund eine Autostunde nördlich von Bukarest, in



Besuch des Ausbildungszentrums „Centrul pentru Educatie si Formare Profesionala CONCORDIA“ in Ploesti, Rumänien
Foto: Peter Lechner/HBF

Hilfsprojekte in Rumänien, Bulgarien und Moldawien. Die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen mit schwierigem sozialem Hintergrund ist eine der Hauptaufgaben von Concordia. Der österreichische Bundesprä-

sident hat sich am Stadtrand von Ploesti, rund eine Autostunde nördlich von Bukarest, in einer Concordia-Berufsschule mit angeschlossenen Internat über die Arbeit der Hilfsorganisation informiert. In der Einrichtung können rund 40 Jugendliche Berufe wie Koch/Kellner, Bäcker, Gärtner oder Tischler erlernen.



Bischof Alois Schwarz und Caritas-Direktor Hannes Ziselsberger bei ihrem Besuch der Caritas-Einrichtung carla in Krems.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2

JA - online:
www.pfarre.paudorf.com



Bitte ankreuzen:

- Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht
- Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA
- Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst
- Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement
- Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Wiener Theologin Schlosser erhält „Nobelpreis der Theologie“

Die an der Uni Wien lehrende Theologieprofessorin Marianne Schlosser erhält den auch als „Nobelpreis der Theologie“ bekannten diesjährigen Preis der vatikanischen „Stiftung Joseph Ratzinger-Benedikt XVI.“.

Das teilte Stiftungsratspräsident P. Federico Lombardi bei einer Pressekonferenz in Rom mit. Zweiter Ratzinger-Preisträger ist heuer der weltbekannte Schweizer Architekt Mario Botta. Die Preise werden am 17. November im Vatikan übergeben.

Die 58-jährige, aus Bayern stammende Theologin Marianne Schlosser leitet seit 2004 das Institut für Theologie der Spiritualität an der Wiener katholisch-theologischen Fakultät. Kurienkardinal Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Kulturrats und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung, sagte bei der Bekanntgabe, Schlosser werde



Professorin
Marianne Schlosser.
Foto: Kathpress.

vor allem als Kennerin der frühkirchlichen und mittelalterlichen

Theologie geehrt. Sie ist nach der Französin Anne-Marie Peltier die zweite Frau, die die theologische Auszeichnung erhält. Schlosser wurde 2014 von Papst Franziskus zum Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission ernannt. Sie gehört auch der 2016 vom Papst einberufenen Kommission zur Geschichte des Frauen- diakonats an.

Den zweiten Preisträger, den Tessiner Architekten Botta (75), lobte Ravasi für die theologische Dimension seiner Ästhetik. Botta habe rund 20 Sakralbauten entworfen, darunter die Cymbalista-Synagoge in Tel Aviv und eine Moschee in China. In seiner Architektur erweise sich Religiosität als „Stachel im Fleisch“ einer säkularen Kultur, so der Kardinal.

„Park+Pray“ ermutigt zu Stopps in Kirchen

Wer am Wiener Stadtrand oder im östlichen Niederösterreich mit dem Auto unterwegs ist und kurz für ein Gebet in einer Kirche eine Pause einlegen will, für den gibt es jetzt extra gekennzeichnete Parkplätze vor sieben Kirchen. Für Fahrradfahrer gibt es dazu Fahrradständer. „Park and Pray“-Hinweistafeln

findet man weiters in Laa an der Thaya, an der Kirche von Leopoldau in Wien, der Erlöserkirche in Wiener Neustadt, in Neu-Guntramtsdorf, Schwarzau am Steinfeld, Maria Schutz am Semmering sowie Lichtenegg. Alle Informationen findet man auf www.erzdioezese-wien.at/parkpray.



„Sie sind mit dem Auto unterwegs und möchten kurz für ein Gebet bei der Kirche eine Pause einlegen,“ fragt das Park+Pray-Team die Autofahrer: „Genau dafür gibt es ab nun die extra gekennzeichneten Parkplätze vor sechs Kirchen.“

Vor 30 Jahren gestohlene Altarbilder wieder „daheim“ in Pfarrkirche Hallstatt

Jene vier Tafelbilder aus dem gotischen Altar der Pfarrkirche Hallstatt, die 1987 bei einem nächtlichen Einbruch gestohlen wurden und im Oktober 2017 nach Oberösterreich zurückkehrten, sind nun wieder am „Originalort“ zu sehen.

Sichergestellt hatte das Diebstahl die italienische Polizei. Bei dem Diebstahl vor mehr als 30 Jahren wurden die Rahmen der Altarflügel zerstört, um an die

se wären dann unwiederbringlich verloren gewesen. Die Bilder stammen aus der Zeit um 1450 von einem unbekanntem Meister und sind beidseitig



Gestohlen und nach 30 Jahren wieder „daheim“: Die vier Bildtafeln des Hallstätter Altares. Foto: Diözese Linz / Appenzeller.

Bilder zu gelangen. Die große Mitteltafel mit der vielfigurigen Kreuzigung blieb zurück. Mit Kulturschutz befassten Carabinieri gelang es im März 2017, die Gemälde im Zuge einer „Razzia in letzter Minute“ - wie es hieß - zu retten: Zwei Händler wollten die Werke gerade ins Ausland verkaufen, die-

mit Öl auf Holz bemalt. Zu sehen sind die Eltern der Gottesmutter Maria, Anna und Joachim, weiters die Heiligen Christophorus, Wolfgang und Rupert. Letzterer ist der Schutzpatron des Salzbergbaus und der Salzarbeiter und damit untrennbar mit Hallstatt verbunden.

Weltgrößte Kirchenglocke läutet künftig in Brasilien

Sie wiegt 55 Tonnen und ist vier Meter hoch: Die neue größte schwingende Glocke der Welt ist in dieser Woche im südpolnischen Krakau enthüllt worden. Eine Krakauer Gießerei stellte die Glocke für das katholische Heiligtum im brasilianischen Trindade her, wie polnische Medien berichteten.

Getauft wurde sie auf den Namen „Vox Patris“ („Stimme des Vaters“). Als bisher weltgrößte schwingend läutbare Glocke galt eine Glocke im japanischen Göttemba. Ihr Durchmesser beträgt 3,8 Meter. „Vox Patris“ misst hingegen den Angaben zufolge 4,5 Meter.

Österreichs beliebteste Vornamen

Die Hitliste der Vornamen von Neugeborenen wurde 2017 laut „Statistik Austria“ von Anna und Maximilian angeführt. Für Mädchen wählten die Eltern 949-mal (2,2 Prozent) den Namen Anna, für Buben 908-mal (zwei Prozent) Maximilian.